

Dieter Rogge

Zu den Zeichnungen, die sich auf das zeichnerische Werk Leonardos da Vincis beziehen

Der Umfang des zeichnerischen Werks Leonardos kann getrost als riesig bezeichnet werden. Es gibt wohl mehr als 100.000 Blätter von ihm.

Dabei ist der Teil der Zeichnungen, der sich dem Bereich der vorbereitenden Skizzen und Studien zu bestimmten Kunstwerken oder künstlerischer Tätigkeit ganz allgemein zuordnen lässt, der geringste. Auf jeden Fall hat der Künstler Leonardo einen Großteil seines Interesses auf Bereiche gerichtet, die wir, aus heutiger Sicht, als außerhalb dessen, was die Bildende Kunst ausmacht, begreifen. Ob Leonardo das ebenso gesehen hat, soll hier nicht erörtert werden, ist aber eher unwahrscheinlich. Auf jeden Fall hat er sein zeichnerisches Können auf die Felder etwa der Anatomie, der Geophysik, der Botanik, der Architektur, der Technik und Mechanik, der Entwicklung von Kriegsgerät und der Studien zum Vogelflug hin ausgeweitet und angewendet.

Was macht sehr viele Zeichnungen, die wir heute zwar als einen Bereich des Universalgenies Leonardo wahrnehmen, aber dennoch als einen abgetrennten Bereich seines künstlerischen Schaffens zu betrachten geneigt sind, so reizvoll und, vor allem unter rein künstlerischem Aspekt, so gegenwärtig und aussagestark?

Die Blätter vor allem aus den Bereichen ‚Architektur‘, ‚Technik und Mechanik‘, ‚Kriegstechnik‘ und ‚Flugmaschinen und Vogelflug‘ zeichnen sich aus durch eine schier entgrenzte motivische Vielfalt. Präzise ausgeführte Entwürfe für Apparate, Maschinen oder Kriegsgeräte werden, oft auch auf einem Blatt, versammelt und zugleich wird man konfrontiert mit kleinen lapidaren Formulierungen, deren Funktion und Sinn im Dunkeln bleibt. Die Blätter wirken geradezu wie überschwemmt von einer Vielzahl, teils über das Blatt hinausweisenden, weil nur angeschnitten, kaum zu identifizierenden Dingen. Man wird konfrontiert mit einer immer wieder überraschenden Versammlung von Nicht-Zugehörigem. Bisweilen will es einem vorkommen, dass das diskursive Denken ebenso wie der dazu quer sich ergebende spontane Einfall wie in einem synchronen Protokoll zeichnerischer Niederschriften auf ein und demselben Blatt ihren Niederschlag finden.

Vielen solcher Blätter ist wohl deshalb eine offensichtliche Abwesenheit dessen eingeschrieben, was im künstlerischen Bereich die Komposition ausmacht. Da gibt es dicht gedrängte Variationen eines durchzudenkenden Maschinenteils neben großen gar nicht beurteilten Leerstellen oder Blätter, auf denen, fast beiläufig, nur winzige Kürzel im freien Raum schweben. Das ständig grenzenüberschreitende Denken Leonardos findet seine Entsprechung in der ungewollten Unordnung der Zeichnungen, die sie für den heutigen Betrachter so ungemein frisch und wie keiner Zeit zuzuordnen macht.

Ein weiteres prägnantes Merkmal dieser Blätter ist das Zusammenwirken von Zeichnung und Schrift. Gerade weil die Schrift Leonardos (übrigens meistens eine Spiegelschrift) für den nicht wissenschaftlichen Betrachter so gut wie nicht lesbar ist, ist dieser geneigt, diese Passagen als rein grafische Elemente zu integrieren, was zu einem deutlichen Gewinn der Lesbarkeit des ganzen Blattes als ein aus heutiger Sicht künstlerisch gestaltetes führt.

Auch die erheblichen Unterschiede, was Papiertönung und Blattmaß betrifft, tragen dazu bei, die Unüberschaubarkeit des ‚Kosmos‘ Leonardos wahrzunehmen. Man möchte meinen, dass Leonardo zu jeder Zeit ein Stück Papier in der Tasche bereit hielt, um schnell einen Gedanken, eine Idee oder von einem gesehenen Ding eine Alternative festzuhalten. Dieser Eindruck wird verstärkt dadurch, dass auch Blätter durch unregelmäßige Abrisskanten, ab- oder ausgeschnittene Einbuchtungen gekennzeichnet sind und unkonventionelle Formate aufweisen.

Ein Gedanke beim Betrachten der Zeichnungen scheint mir nicht so ganz abweisbar zu sein. Was sehr vielen Blättern zu Eigen ist, ist die Tatsache, dass die jeweiligen Gegenstände lediglich solche sind, die es nur auf dem Papier gibt. Aber was ist das für ein Gegenstand, der auf dem Papier zwar gegenwärtig ist, und der doch einer ist, der, wenn überhaupt, nur in einer unbestimmten Zukunft einmal existieren könnte, also ein irrealer ist.

Leonardos Zeichnungen beziehen sich sehr häufig nicht auf Gesehenes, sondern auf Vorgestelltes. Die Dinge sind keine Wirklichkeiten, sondern Möglichkeiten - reine Kopfgeburten. Und dass Leonardo von keinen Grenzen und Bedeutungshierarchien sich leiten ließ, machen solche Zeichnungen deutlich, bei denen es beispielsweise einmal um den Entwurf einer muskelbetriebenen Flugmaschine und zum anderen um die Konstruktion eines ‚Bewegungsmechanismus‘ für einen ‚Bratenwender‘ geht.

Zu fragen wäre, ob das Moment der bloß gegenständlichen Antizipation sich niederschlägt in der zeichnerischen Formulierung des Gegenstandes, denn der ist von Anfang an von einer Offenheit und einem Feld des Konjunktivischen umgeben, wie es der gesehene Gegenstand in seinem faktischen So-Sein niemals sein kann.

Vielleicht ist das der Grund, weshalb jene Zeichnungen Leonardos, die immanent von dem Bestreben, das Unmögliche oder mindestens Vage äußerst zu präzisieren, getragen sind, uns gerade deshalb so verwandt solchen Zeichnungen etwa des 20. Jahrhunderts erscheinen, die von der Tendenz getragen sind, den gesehenen Gegenstand abstrahierend zu verlassen, um zu einer funktionsbefreiten Formulierung rein im Bereich der Bildenden Kunst zu gelangen.